

# Musikstunde

## Domstadt Köln – Musik, Kunst und Kultur am Rhein Aufbruch in die Moderne (5)

Von Antonie von Schönfeld

Sendung: 11. Oktober 2019  
Redaktion: Dr. Ulla Zierau  
Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de), auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App:

abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR2 Musikstunde mit Antonie von Schönfeld**

**07. Oktober – 11. Oktober 2019**

### **Domstadt Köln – Musik, Kunst und Kultur am Rhein (5)**

Ich bin AvS und freue mich auf die letzte Folge unserer Reihe über die Domstadt Köln.

Heute geht es durch das 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart, und wir streifen noch einmal durch ‚Musik, Kunst und Kultur‘ am Rhein! - Schön, dat Se da sin!

Ausgangspunkt ist auch heute wieder das Wahrzeichen von Köln: der Dom.

Er steht zentral direkt am Rhein, neben dem Hauptbahnhof. Was manchen Besucher übrigens erst überrascht und dann durchaus beglückt: Ich erinnere mich an die Frage eines Touristen aus den USA - noch im Zug - ob man den Dom vom Bahnhof aus gut erreichen könne hier in Köln, er habe nicht viel Zeit. - Wir rollten gerade über die Hohenzollernbrücke und ich habe geantwortet, das sei kein Problem! Und er solle doch jetzt bitte aus dem Fenster gucken, so ganz nah - schräg nach oben... Der Zug nahm gerade die Kurve von der Brücke in die Bahnhofsgleise und von dem Touristen kam nur ein langes „Wow...!“

Tatsächlich ist die Hohenzollernbrücke genau auf die Mittelachse des Doms ausgerichtet. Gerade wenn der Zug das linksrheinische Altstadtufer erreicht schwenken die Gleise zur Seite, nach Norden. Und schon steht man im Hauptbahnhof. Und wenn man ihn verlässt, direkt am Dom.

Iwan Goll hat 1924 ein wunderbares Bild gezaubert und die Gleise umgelenkt:

Über den Bahnhof hinaus fuhr unser Zug in den Kölner Dom  
Die Lokomotive hielt vor dem Allerheiligsten  
Und kniete sanft

## **Musik 1**

**Guillo Espel**

2'27 <1>

„Zamba Para escuchar tu silencio“ (5'22)

Vivi Vassileva, Marimba

ALP463, LC 0516

„Zamba Para escuchar tu silencio“ – Vivi Vassileva spielt auf dem  
Marimba Musik von Guillo Espel.

Wer mit dem Zug kommt, am besten an einem lauen Sommerabend, der kann vom Bahnhofsvorplatz erstmal die großzügig angelegte Treppe zum Dom hochsteigen – und sich hier vielleicht einen Stufenplatz suchen: Die Szenerie hat etwas von einem modernen Amphitheater. Hier spielt einfach nur das ganz normale Leben: Menschen mit Koffern, Taschen, Tüten, und wenn man die Augen schließt: Stimmengewirr, Taubengurren, Sprachen aus aller Herren Länder. Es brandet so schön an einem vorbei.

Der Sage nach hat es in Köln eine Zeit gegeben, da hätten derweil zuhause die Kölner Heinzelmännchen die Arbeit getan. Wenn nicht die neugierige Frau des Schneiders sie auf immer vertrieben hätte...

Und flugs fallen einem die Verse ein:

„Wie war zu Cölln es doch vordem,  
Mit Heinzelmännchen so bequem!

Denn, war man faul:.... man legte sich

Hin auf die Bank und pflegte sich...“

Und dann sind sie gekommen, die Kölner Hausgeister, und waren fleißig.

Die Vers-Version des Breslauer Dichters August Kopisch kennt wohl jeder.

Als erster aufgeschrieben aber hat die Sage - in Prosa - der Kölner Schriftsteller Ernst Weyden. Weyden übrigens war der Ansicht, dass nicht die Dichtkunst, sondern die Musik „der Kölner Lieblingskunst“ sei.

Die Heinzelmännchen jedenfalls haben auch die Komponisten fasziniert: Hans Pfitzner hat die Ballade von Kopisch als Orchesterlied vertont und Erich Korngold hat den Männchen ein kleines Klavierstück gewidmet:

## **Musik 2**

### **Erich Korngold**

1'30

„Heinzelmännchen“

aus: 3 Stücke für Klavier „Was der Wald erzählt“

Martin Jones, Klavier

SWR 1225024

„Heinzelmännchen“ von Erich Korngold. Gespielt hat Martin Jones.

Der Kölner hofft und sagt es immer wieder: Et is wie et is, et kütt wie et kütt und et het noch immer jot jejang. Und er weiß, dass das nicht stimmt.

Nicht hier in der Silvesternacht 2015/2016, als es im Gemenge viele sexuelle Übergriffe gab, und auch nicht einen Kilometer weiter südlich beim Einsturz des Stadtarchivs beim Bau der neuen U-Bahn vor inzwischen zehn Jahren. Zwei Menschen müssen sterben. Tausende

von Urkunden und Dokumenten sind beschädigt oder zerstört, Kölns Geschichte liegt in Wasser und Matsch. Pannen, Pfusch am Bau, oder einfach nur zu wenig Beton. Was man in dieser Stadt sonst kaum sagen kann.

Wofür steht dieses Kölsche, also Kölner Grundgesetz? Für eine Art optimistischen Fatalismus? Oder fatalistischen Optimismus? - Den braucht man hier auch, wenn man manche Dinge der Stadtplanung erlebt. – Oder eben nicht erlebt. Stichwort: Radfahren in Köln? Gelinde gesagt eine Katastrophe. Betonen wir also: Optimismus. Und schieben erst einmal über den Offenbach-Platz vor der Oper und hören - wie von fern - die Wellen am Rheinufer.

Der Kölner Franzose Jacques Offenbach hat eine Melodie dazu geschrieben: „Reverie au bord de la mer“. - „Träumerei am Meeresufer“? Offenbach hat die Melodie, die dieser Romanze zugrunde liegt, nicht in Paris, sondern hier in Köln geschrieben. Und später verwendet er sie als ein Grundmotiv in seiner Oper „Die Rheinnixen“.

### **Musik 3**

**Jacques Offenbach**

4'23 <4>

„Reverie au bord de la mer“ (1849)

Raphaëla Gromes, Vc

Julian Riem, Kl

M0574792 004 Sony 9075943082, LC 6868

Jacques Offenbachs „Reverie au bord de la mer“. In einer neuen Aufnahme haben Raphaëla Gromes, Cello, und Julian Riem, Klavier gespielt.

Spätestens im 20. Jahrhundert wird Köln eine Stadt der gegensätzlichen Töne. Mit Gustav Mahler kommt man hier in der Moderne an. Bei der Uraufführung seiner 3. und seiner 5. Sinfonie ist das „Cölner Städtische Orchester“ beteiligt, wie das Gürzenich damals noch heißt. Mahler ist begeistert von den Musikern. An seine Frau Alma schreibt er:  
„Das Orchester (ist) entzückend, eine wahre Freude!“

Tatsächlich ist das Gürzenich erfahren im Umgang mit der damals zeitgenössischen Musik: Wenige Jahre zuvor werden hier von Richard Strauss' „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ und „Don Quixote“ uraufgeführt.

Die Uraufführung von Mahlers Fünfter im Oktober 1904 wird allerdings nicht gut aufgenommen. Das Publikum bleibt reserviert und der Komponist meint bitter ironisch:  
„O, könnt' ich meine Symphonien fünfzig Jahre nach meinem Tod aufführen! Jetzt gehe ich an den Rhein, - der einzige Kölner, der nach der Premiere ruhig seinen Weg nehmen wird, ohne mich für ein Monstrum zu halten.“

Das ist zwei Jahre zuvor bei Mahlers dritter Sinfonie anders: Auch da arbeitet der Komponist zusammen mit den Gürzenich-Musikern und dazu mit der Städtischen Kapelle Krefeld. Man trifft sich zunächst in Köln und schon nach der ersten Probe reduziert Mahler die angesetzten Proben auf die Hälfte. Er kann sich sogar eine Zukunft am Rhein vorstellen. Die Uraufführung in Krefeld dann wird bejubelt und Mahler geradezu gehuldigt.

Das Gürzenich-Orchester hat sich immer wieder mit Mahlers Werk auseinandergesetzt. Zuletzt hat der ehemalige Chefdirigent Markus Stenz alle Sinfonien eingespielt. - Jetzt gibt es wieder zwei neue Aufnahmen, und zwar von der Dritten und Fünften, die das Gürzenich vor über hundert Jahren mit aus der Taufe gehoben hat. Jetzt steht Francois-Xavier Roth am Pult, seit wenigen Jahren der neue Generalmusikdirektor. Und der bringt die Musik damit zurück nach Köln.

Der 2. Satz aus der dritten Sinfonie d-moll ist überschrieben: „Tempo di Minuetto“. Eingeleitet wird es durch ein tänzerisches Oboen-Solo, zu dem sich allmählich die anderen Instrumente gesellen. Die Atmosphäre in dem zunächst so beschwingt daherkommenden Menuett verändert sich jedoch bald: In die Heiterkeit schleichen sich immer wieder groteske Züge:

#### **Musik 4**

**Gustav Mahler**

8'50 CD2 <1>

2. Satz: „Tempo die Minuetto. Sehr mäßig.“

aus: Sinfonie Nr. 3 d-Moll

Gürzenich-Orchester Köln

Ltg. Francois-Xavier Roth

HMM 905314, LC 7045

Gustav Mahler, der 5. Satz aus der 3. Sinfonie d-Moll. Solistin war Sara Mingardo, dazu hörten Sie den Frauenchor der Schola Heidelberg, den Jungen Chor des Kölner Doms und das Gürzenich-Orchester Köln. Die Leitung hatte Francois-Xavier Roth.

Seit vier Jahren ist der Dirigent Francoix Xavier Roth Generalmusikdirektor der Stadt Köln und Kapellmeister des Gürzenich-Orchesters. In einem Interview sagt er über sein damals neues Arbeitsumfeld, dass Köln ein Magnet für alles sei, was künstlerisch innovativ ist. Und er sei „davon überzeugt, dass eine Gesellschaft, in der Menschen ein reichhaltiges Kulturangebot genießen können, friedlicher ist“. – Was das betrifft müsste Köln eine außerordentlich friedliche Stadt sein.

Roth hat sich in diesen Jahren verschiedentlich mit Werken auseinandergesetzt, deren Aufführungsgeschichte eng mit Köln verbunden ist. So hat er im vergangenen Jahr „Die Soldaten“ von Bernd Alois Zimmermann an der Kölner Oper geleitet. Auch das war für das Gürzenich-Orchester eine Wiederaufnahme: 1965 hat das Orchester dieses beeindruckende Musiktheater hier in Köln uraufgeführt, damals mit Michael Gielen am Pult.

Zimmermann gehört wohl zu den drei großen Namen der Avantgarde, die in Köln die Neue Musik über Jahre bestimmt haben: Neben Bernd Alois Zimmermann Mauricio Kagel und Karlheinz Stockhausen, alle Drei völlig unterschiedlicher Natur:

## **Musik 5**

**Karlheinz Stockhausen**

0'26

„Klavierstück III“

Sabine Liebner, Klavier

M0575130 004

Köln ist ein überlaufender Schmelztiegel der Musik.

– Unser Streifzug heute morgen in der SWR2-Musikstunde kann da nur exemplarisch hier und da besuchen, innehalten und hören.

Zwei Schwerpunkte der hiesigen Musikszene sind im vergangenen Jahrhundert sicherlich die Alte Musik und die Neue Musik. Das bezieht sich auf Komponisten und Musiker, Ensembles, Festivals und Konzerte und eben auch auf Plattformen für Kontakte und Vernetzungen untereinander.

Die Künstlerin Mary Bauermeister lebt Anfang der sechziger Jahre mitten in der Kölner Altstadt, nicht weit vom Rhein. In ihrem Atelier trifft sich die Avantgarde der Kunst: John Cage, Karlheinz Stockhausen, Joseph Beuys. Die Performances in Bauermeisters Atelier gelten als Anfang der Fluxus-Bewegung, Künstler als Bürgerschreck im konservativen Kulturbetrieb. Was ist Fluxus? „Wenn Du es definieren kannst ist es kein Fluxus“ so die lakonische Antwort des Dichters Emmett Williams. - Man probiert aus, mischt die Kunstrichtungen und es geht auch schon mal ein Klavier kaputt.

Einen großen Anteil an der bunten Entwicklung der Musik im letzten Jahrhundert hat in Köln der WDR. Einen ganz wichtigen Impuls gibt 1951 die Gründung des Studios für Elektronische Musik. Hier soll das „Ideal einer komponierten elektronischen Musik“ realisiert werden und von Anfang an soll das Studio „für geeignete, vom Rundfunk beauftragte Komponisten zugänglich gemacht werden“. Karlheinz Stockhausen zählt dazu und er wird später für mehr als dreißig Jahre der künstlerische Leiter des Studios.

- 2001 ist das Kölner Studio für Elektronische Musik, dieses frühere Eldorado für Klangstudien und Experimente, offiziell vom WDR geschlossen worden.

Nachdem dann jahrelang nichts passiert, ist es inzwischen nach Kerpen umgezogen, ins Haus Mödrath „Räume für Kunst“. Früher war das hier ein Wöchnerinnenheim, in dem auch Stockhausen zur Welt gekommen ist.

Seine frühen Klavierstücke aus den fünfziger Jahren nennt Stockhausen „Zeichnungen“ Hier skizziert er seine Ideen ohne die Komplexität von Instrumentalfarben. Nach Klavierstück III spielt Sabine Liebner jetzt Nr. II:

## **Musik 6**

**Karlheinz Stockhausen**

1´16

„Klavierstück II“

Sabine Liebner, Klavier

M0575130 003

Sabine Liebner mit „Klavierstück II“ von Karlheinz Stockhausen.

Die Wurzeln für Neue Musik in Köln liegen noch viel früher: Schon 1921 gründet man hier eine „Gesellschaft für Neue Musik“. Man will sich der Vermittlung von avantgardistischen Werken widmen, und das wird auch programmatisch festgehalten: Da heißt es, der Verein wolle ,durch häufigere Wiederholung schwer verständlicher Werke, vor allem auch noch ungedruckter Kompositionen, in einem ernsteren Hörer- und Künstlerkreise das Befremden überwinden helfen, das die neuen

Formen in uns hervorrufen. Damit solle dann der Weg frei gemacht werden zu einer „möglichen künstlerischen Wertung dieser Produkte“. Vor den Konzerten gibt man Einführungen - bis die Nationalsozialisten die Gesellschaft verbieten. Einen letzten Vortrag hält Arnold Schönberg: „Über Stil und Gedanke oder neue und veraltete Musik“. Draußen demonstrieren schon die Nazis.

Trotz dieses Verbots hält sich die Künstlerszene in Köln mit öffentlichen Hauskonzerten und gemäßigter Neuer Musik noch bis 1944 über Wasser. Zu dieser „gemäßigten Neuen Musik“ zählen auch die „Tag- und Nachtstücke“ von Walter Braunfels. Braunfels leitet damals zusammen mit Hermann Abendroth die Kölner Musikhochschule. Auch das bis 1933: Als sogenannter Halbjude muss Walter Braunfels dann alle seine Ämter abgeben. - Der zentrale Satz in seinen „Tag- und Nachtstücken“ ist der „Geschwindmarsch“, ein schwindelerregendes Scherzo für Klavier und Orchester.

## **Musik 7**

### **Walter Braunfels**

3'48 <7>

3. Satz: „Geschwindmarsch“

aus: Tag- und Nachtstücke op. 44 (1933-34)

Markus Becker, Klavier

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Ltg. Constantin Trinks

CDA68258, LC 7533

Markus Becker, Klavier, und das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin mit dem „Geschwindmarsch“ aus den „Tag- und Nachtstücken“ von Walter Braunfels.

Es sind viele Impulse, die das Musikleben einer Stadt bestimmen und in der Nachkriegszeit in Köln kommen die Impulse aus allen Bereichen. Die Musikhochschule, die Rheinische Musikschule und die Universität sind weit mehr als nur Lehrinstitute. Hier liegt übrigens der Nachlass von Max Bruch und auch der Nachlass von Joseph Haydn findet sich in einem eigenen Institut in Köln.

Dann die Klangkörper der Stadt: Der WDR mit Rundfunkchor, Funkhausorchester, Big Band und dem WDR Sinfonieorchester. Das wiederum ist seit 1986 – wie auch das Gürzenich-Orchester - in der Kölner Philharmonie beheimatet, einem grandiosen Haus, gemacht für große Orchestermusik wie auch Stravinskys „Feuervogel“. Und daraus den „Höllentanz“ spielt jetzt das WDR-Sinfonieorchester unter der Leitung von Jukka-Pekka Saraste:

## **Musik 8**

**Igor Stravinsky**

4´44

„Danse infernale de tous les sujets de Kastchei“

aus: „L´oiseau de feu“- „Der Feuervogel“

WDR Sinfonieorchester Köln

Ltg. Jukka-Pekka Saraste

M0391350 019

Das WDR-Sinfonieorchester mit dem „Höllentanz aller Untertanen Kastscheis“ aus dem „Feuervogel“ von Igor Stravinsky. Die Leitung hatte Jukka-Pekka Saraste.

Es gibt viele Gelegenheiten, zu denen die internationale Szene nach Köln kommt. „FELIX!“ heißt das jüngste Festival für Alte Musik der

Philharmonie und schon seit fast zehn Jahren gibt es die „Acht Brücken“ für die zeitgenössische Musik (die Nachfolge der MusikTriennale Köln). Zu Impulsen für eine lebendige Musikszene gehört auch, dass einem solchen Festival ein Kompositions-Wettbewerb angeschlossen ist. Aber auch hier bleiben Wünsche offen: Was würden die Freunde von Streichquartett und Klaviersonate für einen richtigen Kammermusiksaal geben. Der fehlt hier einfach.

Der Jazz hat seine Heimat im Stadtgarten und in den vielen kleinen Clubs der Stadt und manchmal auch an überraschenden Aufführungsorten. Ein anderes internationales Albumblatt, das „Köln“ im Namen trägt: Keith Jarrett im Januar 1975 in der Kölner Oper. Ein Konzert unter widrigen Umständen: Jarrett kommt aus der Schweiz, ist die Nacht durchgefahren. Der gewünschte Flügel findet sich nicht, ein Stutzflügel aus einem Einsingzimmer wird geholt. Einige Tasten funktionieren nicht und die Pedale sind auch nicht in Ordnung. Der Klavierstimmer gibt sein Bestes.

Und dann dieses Improvisationskonzert, für viele bis heute eine Sternstunde. Jarrett selbst hält es nicht dafür. Der Mitschnitt, damals nur halbherzig aufgenommen, wird eine der meistverkauften Jazz-Soloplaten.

## **Musik 9**

**Keith Jarrett**

5'35

Zugabe

aus: The Köln Concert (24.1.1975)

Keith Jarrett, Klavier

ECM1064/65, LC 2516 (Ende Beifall)

Keith Jarrett – die Zugabe aus „The Köln Concert“, mitgeschnitten im Januar 1975 in der Kölner Oper.

Manche Konstellation war günstig bei der Entwicklung Kölns zur Musikstadt und viel hat dabei mit gegenseitiger Inspiration zu tun, Kunst im Dialog, wenn sich Künstler miteinander austauschen, wenn ‚Kunst miteinander‘ in den Dialog tritt. Und das führt uns zurück in den Kölner Dom:

Das jüngste Fenster im Dom, das südliche Querhausfenster, hat Gerhard Richter geschaffen. 2007 ist es mit einer feierlichen Messe eingeweiht worden. Über 100m<sup>2</sup> ist es groß und wenn die Sonne im Süden steht und hier hereinscheint, leuchtet der Dom in unzähligen Farben. Obwohl: Zählen könnte man die Fensterfarben schon: Es sind 72 Farbtöne, jeder 72mal im Stock vorhanden, aus dem - wie Gerhard Richter es beschreibt -

„der Computer per Zufallsgenerator die Anordnung der Töne bestimmte, mit denen eine Hälfte des Domfensters gefüllt wurde; die andere Hälfte ist die Spiegelung davon“.

Das bunte neue Fenster ist eingefügt in das gotische Maßwerk des Doms.

Es gibt auch kritische Stimmen, ich finde es begeisternd.

Der Kunst-Dialog aber geht weiter: Dieses Fenster hat den Berliner Akustiker und Musikwissenschaftler Stefan Weinzierl zu einem Stück inspiriert: „Lux et Color“. Das ist keine Komposition im herkömmlichen Sinne, wo nach Noten gespielt wird. Im Prinzip kommuniziert die Orgel hier mit einem Computer, von dem sie Steuerimpulse bekommt und

Stefan Weinzierl hat diese sog. MIDI-Datei, die die Orgel steuert, programmiert.

Der Tonmeister Christoph Frommen erklärt, dass diese Datei exakt 10.000 Tastenanschläge erzeugt - in Analogie zu den 10.000 Glasquadraten des neuen Kirchenfensters von Gerhard Richter.

In Klänge verwandelt werden die Tastenanschläge jetzt dadurch, dass der Organist - während die Orgel durch die Computer-Impulse spielt - verschiedene Register zieht und wieder abstößt. Entsprechend kann das Werk bei jeder Aufführung anders klingen. Die einzige Vorgabe: In jeder Aufführung erklingt nach einer festgelegten Laufzeit das gregorianische "Te Deum laudamus".

Das Stück dauert etwa zehn Minuten, wir hören hinein. - Der Klangeindruck wechselt zwischen dem Gebrause eines großen feinflügeligen Insektenschwarms bis hin zum kraftvollen Tönen der großen Klais-Orgel:

## **Musik 10**

**Stefan Weinzierl**

2' 00

„Lux et Color“ (9'43)

LC

Ein Klangeindruck aus „Lux et Color“ – „Licht und Farbe“, ein Stück aus diesem Jahr, programmiert von Stefan Weinzierl. Die Register der Schwalbennestorgel im Kölner Dom hat Domorganist Winfried Bönig bedient. Musik, inspiriert vom neuen Querhausfenster im Dom von Gerhard Richter.

Im Rhein im schönen Strome,  
Da spiegelt sich in den Well'n,  
Mit seinem großen Dome,  
Das große, heilige Köln.  
So hat schon Heinrich Heine gedichtet.

Musikstadt Köln? Theaterstadt Köln! Kunststadt Köln! Und dieser ganz eigene Menschenschlag.

Auf die to-do-Liste kommt wenigstens ein Besuch im „Hänneschen“. Das ist ein Stockpuppen-Theater, das es seit der Franzosen-Zeit gibt und wo sich der Kölner gerne selbst auf die Schippe nimmt. Eine Art Comedia dell'Arte auf rheinisch. - Und bei der Gelegenheit können wir auch noch bei der Schmitzsäule vorbeigehen, einer Hommage auf den vermutlich häufigsten Namen in Köln – eben „Schmitz“. „Adel op Kölsch“.

Köln? – „Hässlich un häzzlich“ wie eine Freundin sagt. Und sehr bunt. Bleiben wir für heute im Dom. Im Sommer gibt es hier die Orgelfeierstunden: abends um acht, offen für alle und schnell voll. (Bis vor kurzem durfte man sich hier seinen eigenen Stuhl mitbringen.) Domorganist Winfried Bönig spielt als Zugabe auch schon mal das Stück „Highland Cathedral“, das an einen schottischen Tune erinnert. Tatsächlich aber wurde es Anfang der 80er Jahre von Michael Korb und Uli Roever geschrieben. Und nicht lange danach haben die Bläck Fööss daraus die Huldigung an ihr Köln gemacht: „Du bes de Stadt“. Und wenn Bönig diese Musik auf der klangstarken Schwalbennestorgel spielt, die den ganzen Raum des Doms beschallen kann, dann geht dem Kölner das Herz auf.

Mit einem Satz von Heinrich Böll lässt sich da vielleicht die rechte Balance halten:

„Es ist schwer zu definieren, was Sympathie weckt:

Jedenfalls vieles in Köln erweckt sie, und ich weiß nicht,

ob der Geruch des Rheins nicht so bedeutsam ist wie der Dom.“

## **Musik 11**

**Michael Korb u. Uli Roever**

4´45

„Highland Cathedral“

arr. Für Orgel: Antony Baldwin

Winfried Bönig, Orgel (Kölner Dom)

Domorganist Winfried Bönig mit dem Stück „Highland Cathedral“ an der Schwalbennestorgel im Kölner Dom. Und damit geht die letzte der SWR2-Musikstunden über die Musikstadt Köln in dieser Woche zu Ende. Ich bin AvS und wünsche Ihnen en joode Daach – und übergebe damit noch einmal nach Köln:

## **Musik 12**

**Bläck Fööss**

0´32 <17>

„Joode Naach“

EMI 5628/Gerig 60598, LC 06712